

„Hat nicht Mr. Leslie von dem Squire eine Antwort auf das Schreiben erhalten, von dem Ihr mir Mittheilung machtet?“

„Ja, mein Lord, der Squire wird morgen hier eintreffen.“

„Morgen? Ich danke Euch, daß Ihr mich davon in Kenntniß sehet. Er soll Zimmer für ihn bereit finden.“

„Ich denke, er wird sich nur so lang aufhalten, bis er mit Leslie und mir gesprochen und das Geld ausbezahlt hat.“

„Aha! das Geld ausbezahlt. Ist es wirklich an dem?“

„Zweimal die Summe, und, wie es scheint, als Geschenk, was Leslie sich bloß als ein Anlehen erbeten hat. In der That, mein Lord, Mr. Leslie ist ein sehr gescheidter Mann, und obgleich ich mich nach Euren Geboten richte, möchte ich ihm bei solchen Heirathsaussichten doch nicht gerne einen Nachtheil zufügen. Er könnte ein gar mächtiger Feind werden, und dies um so mehr, wenn die Wahl ihn in's Parlament bringt.“

„Baron, diese Gentlemen warten auf Euch. Ich werde allein nachkommen.“

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

In der Rathshalle war eine Plattform aufgeschlagen, in deren Mitte der Mayor saß, und zu beiden Seiten dieses Würdenträgers hatten sich die Candidaten der blauen und gelben Partei aufgepflanzt. Rechts von ihm befanden sich Audley Egerton und Leslie, zu seiner Linken Dick Avenel

und Leonard. Die Halle war gedrängt voll, und sogar von außen schauten Reihen von grimmigen Gesichtern zu den oberen Fenstern herein. Der Wahlkampf war einer von denen, welche nicht nur durch den Widerstreit der politischen Grundsätze, sondern auch durch Lokalleidenchaften ein besonderes Interesse gewinnen. Dick Avenel, der Sohn eines kleinen Handelsmannes aus der Stadt gegenüber dem sehr ehrenwerthen Audley Egerton, dem Schützling der mächtigen Lansmerer Aristokratenpartei — dazu noch der Nefte an seiner Seite, und er selbst im Begriff, wie er sich auszudrücken pflegte, „den verwetterten blauen Dachsen an seinen beiden oligarchischen Hörnern zu fassen!“ Es lag ein gewisser ritterlicher Muth sogar in der Unverschämtheit des Versuches, den wichtigen Wahlbezirk, für dessen einen Vertreter ein großer Graf sich bisher so viele Mühe und Sorgen aufgeladen hatte, in zwei Familiensitze für das Haus Avenel und in den Triumph des Pfahlbürgerregiments umzuwandeln.

Dies allein schon würde alle aufgesparten Leidenschaften einer Landwählerschaft in Thätigkeit gesetzt haben; aber außerdem knüpfte sich die Neugierde an das so lange verschobene öffentliche Auftreten eines Candidaten von der Berühmtheit des Exministers — eines Mannes, dessen Laufbahn mit seinem Erfolg in Lansmere ihren Anfang nahm und der jetzt mitten in dem Volkssturm, welcher seine Kollegen auseinander geblasen hatte, sein Schiff in dem nämlichen Hafen wieder herzustellen versuchte, von welchem es ursprünglich seinen Auslauf genommen hatte. Neue Generationen waren entstanden, seit zum erstenmal der Name Egerton die

Taubenschläge dieses Corioli beunruhigte. Die Fragen, welche damals als so wichtig erschienen, hatten größtentheils ihre Erledigung gefunden. Indes waren die Anwesenden, welche sich Egertons aus jener Zeit erinnerten, selbst verwundert, wie dieselben Eigenthümlichkeiten in Haltung und Außenseite, durch die er sich in seiner Jugend auszeichnete, ihre Theilnahme an dem reifen und gefeierten Mann neu belebten. Als er, eh' er an der Seite des Mayor Platz nahm, eine Weile da stand und die Versammlung mit ihrem tobenden Lärm von Hurrahrufen und Zischlauten überschaute, erkannte man an ihm die alte stattliche, aufrechte Gestalt, den nämlichen festen Blick und dieselbe unbeschreibliche geheimnißvolle Würde im Aeußeren, welche Achtung auferlegten, das Vertrauen bekräftigten oder die Abneigung milderten. Unwillkürlich hörten die Zischer auf.

Nachdem die Einleitungsförmlichkeiten vorüber waren, begannen die Vorschlagenden und ihre Sekundanten ihr Amt.

Mudley wurde natürlich von dem Hauptsprecher der Partei vorgeschlagen — von einem Gentleman, der in einem weißen Haus der Hauptstraße von seinen Mitteln lebte, eine Universitätsbildung genossen hatte und der jüngere Sohn einer „County-Familie“ war. Dieser Herr sprach viel von der Constitution, Einiges von Griechenland und Rom, verglich Egerton mit William Pitt und Aristides, und setzte sich nach Abhaltung seiner Rede nieder, die von den Wenigen für klassisch, von den Vielen aber für Salbaderei erklärt wurde. Mudley's Sekundant, ein berber und einflußreicher Malzhändler, schlug eine festere Taste an. Er verbreitete sich über

die Nothwendigkeit, durch Gentlemen von Reichthum und Rang, nicht aber durch „Glückspilze und Abenteuerer“ vertreten zu werden. (Bravorufe und Brungen.) „Betrachte man die Candidaten auf der andern Seite, so sey es ein Schimpf für die Achtbarkeit von Lansmere, wenn man annehme, seine Wähler könnten ihre Stimmen einem Mann geben, der an ihre Beachtung keine anderen Ansprüche habe, als daß er ein kleiner Knabe in der Stadt gewesen sey, in welcher sein Vater einen Laden führte — und noch obendrein ein recht schlimmer, händelsüchtiger, schmutziger kleiner Knabe!“ Dick glättete seinen schneeweißen Busenstreif, und Dolche bligten aus seinen Augen, während die Blauen lachten und die Gelben „Pfui!“ riefen. „Was den anderen Candidaten dieser Seite betreffe, so habe er, der Malzhändler, nichts gegen ihn zu sagen. Er sey ohne Zweifel zu dieser Anmaßung durch seinen Onkel und durch seine eigene Unerfahrenheit verführt worden. Wie er vernehme, sey dieser Candidat, Mr. Fairfield, ein Schriftsteller und Dichter; wenn sich's wirklich so verhalte, habe er sich noch keinen Namen gemacht, da kein Buchhändler in der Stadt je etwas von Mr. Fairfield's Werken gehört habe. Man könne vielleicht sagen, Mr. Fairfield habe unter einem anderen Namen geschrieben. Aber was beweise dies? Entweder schäme er sich seines Namens oder gereichen ihm seine Schriften zu keiner Ehre. Er für seinen Theil (der Malzhändler) sey ein Engländer und könne anonyme Federfuchser nicht leiden; denn es müsse etwas nicht recht seyn, wenn man irgend etwas verheimliche. Ein Mann sollte nie Anstand nehmen, zu Allem, was er

schreibe, seinen Namen zu setzen. Aber selbst zugegeben, daß Mr. Fairfield ein großer Schriftsteller und großer Dichter sey, der Wahlbezirk Lansmere brauche keinen Vertreter, der seine Zeit mit dem Schreiben von Sonetten auf Oete und Pene vergeude, sondern einen praktischen Geschäftsmann — einen Staatsmann — einen Mann wie Mr. Egerton — einen Gentleman von alter Herkunft, hoher Stellung und fürstlichem Vermögen. Das Parlamentsmitglied für einen Platz wie Lansmere sollte ganz besonders durch Reichthum ausgezeichnet seyn.“ („Hört, hört!“ von den hundertundfünfzig Zauderern, welche in einer Reihe die hintere Wand der Halle einnahmen; und „Schund!“ „Unsinn!“ von einigen revolutionären aber unbestechlichen Gelben.) Indes machte doch die Anspielung auf Egertons Privatvermögen einen beträchtlichen Eindruck auf die Masse der Zuhörerschaft, und der Malzhändler ärgerte beim Schluß seiner Rede lauten Beifall.

Zunächst trat Mr. Avenels Vorschlagender, ein bedeutender Spezereihändler, auf, und ihm folgte sein Sekundant, der Inhaber eines neuen Cottoneri Ladens, der sich rühmte, den Leuten für ihr gutes Geld gute Waare zu geben — eine Ansicht, die er auch für vollkommen begründet halten mochte, da er wenigstens einen etwaigen Irrthum nie wieder gut machte. Diese beiden Männer brachten so ziemlich das Nämliche vor. Mr. Avenel habe sich ein Vermögen erworben durch ehrenhaften Gewerbsfleiß, sey ein Mitbürger, müsse die Interessen der Stadt besser kennen als Fremde, huldige gediegenen politischen Grundsätzen, hasse alle Schmei-

chelei gegen die Regierung, wolle dafür sorgen, daß das Volk zu seinen Rechten komme, beabsichtige einen mannhaften Feldzug gegen die Armee, die Flotte und alle anderen Einrichtungen einer verderbten Aristokratie u. s. w.

Mandal Leslie's Vorschlagender, ein Halbsoldkapitän, erging sich in einer langen Vertheidigung der Armee und Flotte gegen die unpatriotischen Verdächtigungen der früheren Sprecher und kam dadurch ganz von dem beabsichtigten Lob seines Candidaten ab, bis der Ruf: „Macht's kurz!“ ihn an dieses Thema erinnerte. Er wählte dann als erhebliche Empfehlungspunkte „die Liebenswürdigkeit des Charakters, welche sein junger Freund so augenfällig durch sein leutseliges Wesen an den Tag gelegt habe“ — „die Uebereinstimmung seiner Ansichten mit denen des ausgezeichneten Staatsmanns, in dessen Gemeinschaft er auftrate“ — „seine frühe Erziehung in den besten Grundsätzen“ — „der einzige Fehler seine Jugend, der sich übrigens mit jedem Tage verbessere.“ Der Sekundant war ein handfester Freisäße, dessen Stimme bei den wahlberechtigten Feldwirthten der Umgegend großes Gewicht hatte. Auch er haßte alle Halbheit, rügte es, daß Egerton so bald von den Interessen des Landbesitzes abgefallen sey, und drückte die Hoffnung aus, daß er an den großen Städten genug gehabt habe; er (der Freisäße) sey bereit, zu verzeihen und zu vergessen, erwarte aber, daß der Candidat keinen weiteren Anlaß zu Verbrennung seines Bildes geben werde. Was den jungen Mann betreffe, dessen Vorschlagung zu sekundiren er das Vergnügen habe, so wisse er nicht viel von ihm; aber die Leslie seyen

eine alte Familie in einem benachbarten County, und Mr. Leslie versichere, daß er ein naher Verwandter des Squire Hazeldean sey — eines so wackeren Mannes, als nur je einer auf Schuhleder gestanden. Er (der Freisasse) halte viel auf eine gute Zucht bei den Schafen und Ochsen, und er denke, daß eine gute Zucht unter den Menschen ebenso anzuschlagen sey. Die Mißbräuche könne auch er nicht leiden; aber gleichwohl stehe er ein für König und Verfassung. So habe er zum Beispiel nicht das Geringste einzuwenden gegen eine Ermäßigung des Zehnten und gegen Abschaffung der Malzsteuer. Mr. Leslie erscheine ihm als ein recht ordentlicher junger Kunde, der gut zu sprechen verstehe, und so viel er (der Freisasse) im Ganzen an ihm wahrnehmen könne, werde er sich im Parlament eben so gut halten wie neun Zehnthelle von den Gentlemen, die man hineinschicke. Der Beifall der Blauen war spärlich, desto größer aber der der Gelben, als der Freisasse mit dem unbestimmten Bewußtseyn wieder Platz nahm, daß er in einer oder der anderen Weise die Sache der Partei, welche ihn zu ihrem Sprecher wählte, eher benachtheiligt als gefördert habe.

Leonard war nicht besonders glücklich mit seinem Vorschlagenden, einem noch ziemlich jungen Gentleman, der sich in verschiedenen Berufsarten mit erklecklichem Nichtersfolge versucht und nach Ererbung eines seine Unabhängigkeit sichernden kleinen Vermögens einen Geschmack an den Lorbeeren der Literatur gewonnen hatte. Dieser Gentleman unternahm es, nach Art des Halbsoldkapitäns, welcher für die Armee und Flotte eine Lanze brach, die Dichter zu vertheidigen

und bereitete den ungeduldigen Zuhörern eine große Beruhigung, als er nach einem Duzend genäselter Phrasen über „das Mondlicht des Daseyns“ und die „Dase in der Wüste“ plötzlich abbrach. Dieses Mißlingen wurde jedoch durch Leonards Sekundaten wieder gut gemacht — einen Schneidermeister, der ein geübter Sprecher und ein ernster denkender Mann war und den von ihm bewunderten Leonard Fairfield aufrichtig lieb gewonnen hatte. Er trug seine Ansichten kurz und einfach vor, erklärte sein volles Vertrauen zu Leonards Talenten und Ehrenhaftigkeit und fand Anklang, weil er sich mit Gefühl ausdrückte.

Nachdem diese Einleitungsreden vorüber waren, folgte eine tiefe Stille, und Audley Egerton erhob sich.

Schon bei den ersten Paar Sätzen fühlten alle Anwesenden, daß jetzt ein Mann sprach, welcher gewöhnt war, über die Aufmerksamkeit zu gebieten und seinen Ansichten das Gewicht einer anerkannten Autorität zu verleihen. Der langsame Vortrag mit der abgemessenen Betonung, die Ruhe in der männlichen Haltung und der Anstand in dem einfachen Geberdenspiel — Alles bekundete würdevoll den Minister eines großen Reichs, der weniger durch leidenschaftliche Beredsamkeit die Versammlungen aufregte als für das Urtheil des Scharfblicks und der Erfahrung ihre schweigende Achtung erzwang. Was übrigens bei einem Andern als förmlich und schulmeisterhaft erschienen wäre, wurde bei Egerton durch die Geberden, den Ton und die Haltung des Gentleman gehoben — ein Zauber, der auch bei der ungebildetsten Zuhörerschaft verfängt. Er besaß schon im Privatleben diese

Zugaben in einem ausgezeichneten Grade; aber sie entwickelten sich desto augenfälliger, so oft er öffentlich aufzutreten hatte. Der senatorius decor schien ein auf ihn gemachter Ausdruck zu seyn.

Audley begann seine Rede damit, daß er von seinen Gegnern mit jener feinen Höflichkeit sprach, welche eine Zierde der höheren Stellung ist und eher den Sieg in Aussicht stellt, als die schärfsten Stachelreden einer feindseligen Deklamation. Mit einer Kopfbeugung gegen Avenel drückte er sein Bedauern aus, zum Opponenten einen Gentleman zu haben, den natürlich seine Geburt der Stadt theuer mache, deren ausgezeichnetester Angehöriger er sey; der achtungswerthe Ehrgeiz dieses Mannes liefere an sich schon den Beweis von der bewundernswürdigen Grundlage einer Verfassung, welche dem Geringsten gestatte, sich zu ihren Auszeichnungen aufzuschwingen, während sie zugleich den Höchsten nöthige, durch Thätigkeit und Wetteifer der ersehntesten Ehren sich würdig zu machen, weil sie von dem Vertrauen der Vaterlandsgenossen abhängen und durch das Gefühl der Verantwortlichkeit für die übernommenen Pflichten geheiligt seyen. Den durch den Ruf ihm bekannten Fähigkeiten Leonard Fairfields zollte er eine kurze, aber edelmüthige Anerkennung und berührte dann mit sachgemäßer Anmuth das Interesse, das er stets an den Erfolgen der Jugend genommen, wenn sie nach einer Stellung in der Vorhut der neuen Generation rang, welche die alte zu ersetzen im Begriff sey. Aus diesem Grunde, fuhr er fort, betrachte er Leonard nicht als seinen Gegner, sondern als den wetteifern-

den Mitbewerber seines jungen und geschätzten Freundes Mr. Randal Leslie um einen würdigen Preis. „Sie sind glücklich in ihren Jahren!“ sagte der Staatsmann mit einem gewissen Pathos; „denn in der Zukunft sehen sie nichts, was sie zu fürchten, in der Vergangenheit nichts, was sie zu rechtfertigen hätten. Bei mir ist dies nicht der Fall.“ Er nun auf die unbestimmten Andeutungen oder die kühneren Angriffe gegen ihn selbst und seine Politik übergang, welche die früheren Redner ausgesprochen hatten, richtete er sich stolz auf und hielt eine Weile inne; denn sein Auge ruhte auf den Berichterstattern, die unmittelbar unter ihm um den Tisch her saßen und unter denen er manches Gesicht entdeckte, das er von den Versammlungen der Hauptstadt her kannte, als diese jedes Wort von den Lippen auffingen, welche damals das Vorrecht hatten, dem König von England Rath zu ertheilen. Und unwillkürlich kam nun dem Exminister der Gedanke, sich über den beschränkten Hörerkreis, über die Wahl mit allen ihren peinlichen Erinnerungen ganz wegzusetzen und dagegen ausschließlich sich an das große und unsichtbare Publikum zu wenden, welchem diese Berichterstatter seine Ideen mitzutheilen berufen waren. Bei diesem Gedanken erlitt allmählig sein ganzes Wesen eine Veränderung. Sein Auge richtete sich auf die äußerste Gränze der Versammlung und die tiefen, klangvollen Töne wurden feierlich. Er begann einen Ueberblick zu geben über sein ganzes politisches Leben und es zu rechtfertigen. Er sprach von den Maßregeln, die unter seiner Beihülfe durchgeführt worden waren, von seiner Betheiligung an den Ge-

setzen, welche jetzt im Lande Geltung hatten. Zwar nur leicht, aber mit Stolz berührte er die Dienste, die er den von ihm vertretenen Ansichten geleistet. Er spielte auf die Nachlässigkeit an, mit der er sein Privatvermögen verwaltete; aber wer, fuhr er zu fragen fort, und selbst wenn es sein bitterster Feind wäre, könne ihm zur Last legen, daß er in dem seiner Sorge vertrauten öffentlichen Amt auch nur das Geringste versäumt habe? Diese Andeutung war ohne Zweifel darauf berechnet, seine Zuhörer auf die Kunde vorzubereiten, daß Audley Egertons vermeintlicher Reichtum dahin sey. Am Schluß ging er auf die Fragen des Tages über, welche die Gemüther in so hohem Grade aufregten, und gab eine allgemeine aber meisterhafte Darstellung der Politik, deren Einhaltung er unter den vorauszu-  
sehenden Veränderungen seiner Partei empfehlen würde.

Der gemischten Versammlung in der Rathhausehalle gegenüber, verbreitete sich Audleys Rede allerdings über einen Kreis von Interessen, der zu hoch für die Sympathie einer solchen Zuhörerschaft war; aber diese hatte er nicht im Auge gehabt und sie sogar völlig vergessen. Die Bericht-  
erstatter dagegen verstanden ihn, und ihre flüchtigen Feder-  
n folgen seinen Worten, ohne daß sie es gewagt hätten, etwas daran zu verbessern oder abzukürzen. Audleys Rede galt dem ganzen Volk; sie war die eines Mannes, in welchem die Nation noch immer einen Führer anerkannte — eines Mannes, der seine vergangene Laufbahn über eine falsche Deutung erheben wollte — der, wenn sein Leben erhalten blieb, auf höhere Bestimmungen zählte, als er bisher erfüllt

hatte — der ein Manifest von Grundsätzen erließ, welche später in Macht übergehen sollten, und ein Banner aufpflanzte, um welches die zersprengten Abtheilungen eines Heers sich noch sammeln konnten zum Kampf und zum Siege. Oder wurde vielleicht in den Tiefen seines Herzens (nicht einmal von den Berichterstattern begriffen, geschweige denn, daß die Zuhörer eine Ahnung davon gehabt hätten) die Unsicherheit des Lebens mehr gefühlt, als die Hoffnung des Ehrgeizes, und wünschte der Staatsmann eine vollkommene Rechtfertigung jener öffentlichen Geradheit und Ehrenhaftigkeit zurückzulassen, auf der, wie ihm sein Gewissen wenigstens Zeugniß ablegte, kein Flecken haftete? „Seit mehr als zwanzig Jahren,“ sagte Audley am Schluß, „hat es für mich keinen Tag gegeben, dessen Leben nicht dem Vaterland gewidmet gewesen wäre. Ich mag mich zuweilen den Wünschen des Volks widersetzt haben und komme vielleicht in den Fall, wieder so handeln zu müssen — so oft es aber geschieht, liegt der Grund nur darin, weil ich nach eigener bester Ueberzeugung die Wohlfahrt des Volkes seinen Wünschen vorziehe. Und wenn, wie ich glaube, der Gelegenheiten nicht wenige waren, bei welchen ich, als Einer unter Männern von größerem Rufe, die Gesetze Englands verbesserte, seine Sicherheit befestigte, seinen Verkehr ausdehnte und seine Ehre aufrecht erhielt — so überlasse ich das Uebrige dem Tadel meiner Feinde und (seine Stimme bebte) dem milden Urtheil meiner Freunde.“

Noch ehe die Bravorufe, welche diesen Schluß der Rede begrüßten, vorüber waren, erhob sich Richard Avenel. Der

sogenannte „achtbarere Theil“ der Zuhörerschaft, nämlich die Gebildeteren und besser Gefleideten sogar unter den Gelben, geriethen einigermaßen in Angst um die Ehre ihres Bezirks, wenn sie ihren Candidaten mit dem großen Unterhausredner verglichen, dessen stolze Anwesenheit sie noch in die Augen biß und dessen majestätische Worte noch in ihren Ohren nachhallten. Aber die große Mehrheit auf beiden Seiten, Blaue sowohl als Gelbe, begrüßten das Aufstehen Dick Avenels als eine trostbringende Befreiung von dem Zwange, der ihrem geringen Verständniß angethan worden war, obschon sie mit ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit zugehört hatten. Die Gelben riefen Hurrah und die Blauen puffeten; ein wirrer Stimmenlärm, und in der ganzen aufgeregten Masse ein Hinundherwogen von ungewaschenen Gesichtern und derben Schultern. Aber Dick hatte so viel Muth als Audley selbst, und allmählig verschafften ihm diese Herzhaftigkeit, seine schönen Züge und die Reugier, was er wohl vorbringen werde, Gehör. Hatte es Dick einmal so weit gebracht, so war es ihm nicht bange, es festzuhalten. Sein Selbstvertrauen wurde durch den Groll gegen Egerton unterstützt, der sich bis zur Höhe der Gehässigkeit steigerte. Er hatte sich für den gegenwärtigen Anlaß mit einem Arsenal von Citaten aus Egertons Reden, die Hansard's Debatten entnommen waren, gewaffnet, und indem er diese Belege in der unendlichsten und sinnreichsten Weise aneinander reihte, gelang es ihm, aus den unzusammenhängendsten Bruchstücken nachtheilige Consequenzen zu ziehen und die harmlosesten Reden in so unpopuläre, willkürliche und tyrans

nische Lehrsätze zu verkehren, daß der erleuchtete und unbestechliche Egerton so ziemlich als ein ränkevoller Wetterhahn, als ein Vertheidiger von Unterschleifen, als ein Lobredner von Manchestermegeleien und so weiter dastand. Alles Dies sprach um so mehr an, weil die ausgesuchte Selbstvertheidigung des Exministers dazu herausgefordert zu haben schien. Nachdem Dick, wie er erklärte, „den sehr ehrenwerthen Gentleman triumphirend mit seinen eigenen Worten überwiesen hatte“, glaubte er sich die Freiheit nehmen zu dürfen, in die — wie ers nannte — gerechte Entrüstung eines freigebornen Briten, mit anderen Worten, in alle Schattirungen von Schimpfreden auszubrechen, welche schlechter Geschmack einem gereizten Gefühl eingeben konnte. Und dieser Freiheit bediente er sich so rundweg und furchtlos, in einem so echten Wahltribünensstyl, daß er für den Augenblick wenigstens den großen Haufen hinreichend für sich begeisterte, um das unwillige Gemurmel sämtlicher Mitglieder des blauen Comité's zu ersticken; denn was kümmerte sich der Held um das ärgerliche Kopfschütteln, durch das die aristokratischeren und gebildeteren Anhänger der gelben Partei sich gegenseitig zu verstehen gaben, wie herzlich sie sich ihres Candidaten schämten? Dick schloß seine Rede mit der nachdrucksvollen Erklärung, daß der Tag des sehr ehrenwerthen Gentleman vorüber sey; das Volk habe genug gelitten unter den Prelereien und Blünderungen hochmüthiger Aktenwürmer, die nur an ihre Besoldungen dächten und nie in ihren Kanzleien erschienen, ohne Tinte, Papier und Federn zu vergeuden, die sie nicht bezahlten; der ehrenwerthe Gentleman habe das

mit großgethan, daß er zwanzig Jahre seinem Vaterland gedient habe — seinem Vaterland gedient! Von ihm verdient, hätte er sagen sollen! (Viel Gelächter.) Und in einer sauberen Patsche stecke jetzt das Vaterland. Kurz, zwanzig Jahre lang haben die Hände des sehr ehrenwerthen Gentleman in den Taschen des Vaterlandes gesteckt. „Und ich frage Euch jetzt,“ rief Dick mit donnernder Stimme: „ob Einer von Euch nur um einen Strohhalme besser daran ist, trotz all Dem, was er daraus geholt hat!“ Die hundert und fünfzig Zauderer schüttelten die Köpfe. „Nou, des simmer it!“ riefen die Hundert und fünfzig in kläglichem Ton. „Ihr hört **das Volk!**“ sagte Dick, sich majestätisch an Egerton wendend, der, die Arme über der Brust gekreuzt und die Oberlippe leicht gekrümmt, wie ein unbeweglicher Atlas dasaß. — „Ihr hört **das Volk!** Es verdammt Euch und Eure ganze Genossenschaft. Ich wiederhole hier, was ich einmal bei einem weniger öffentlichen Anlaß gelobte — 'So wahr mein Name Richard Owenel ist, Ihr sollt mir büßen für' —“ Dick stockte — „büßen für Eure Verachtung gegen die Rechte, die ehrenhaften Ansprüche und das erleuchtete Streben Eurer entrüsteten Landsleute. Wir sind keine Schuljungen mehr, und der britische Löwe ist erwacht!“

Dick setzte sich nieder. Die krumme Linie der Verachtung war von Egertons Lippe gewichen; der Staatsmann hatte bei dem Namen „Owenel“, der ihm so rauh entgegengehalten wurde, plötzlich mit der Hand sein Gesicht bedeckt.

Der Nächste, der sich erhob, war Randal Leslie, und Audley schlug langsam die Augen auf und blickte mit dem

Ausdruck liebevoller Theilnahme nach seinem Schützling hin. Welche bessere Antrittsrolle konnte es geben für einen jungen Mann, die groben Angriffe gegen einen ausgezeichneten Beschützer, dem er mit Wärme zugethan war, zurückzuweisen, oder für einen angehenden Politiker, die von diesem Gönner vertretenen Grundsätze zu vertheidigen? Die Blauen, denen das Herz klopfte vor entrüsteter Aufregung, hielten sich darauf gefaßt, lauten Beifall jedem Satze zurufen, welcher dem Gefühl des erlittenen Schimpfs Ausdruck verlieh, und selbst die Gemeinsten unter den Gelben hatten, nun Dick zum Schlusse gekommen war, eine unbestimmte Empfindung, daß ihr Redner sich schreckliche Blößen gegeben und namentlich von dem Freund und Verwandten Audley Egertons reichlich jede Züchtigung verdient habe, die aus dem gekränkten Menschenherzen über die Zunge eines öffentlichen Sprechers strömen konnte. Nicht leicht ließ sich für einen ehrenhaften und jungen Debutanten ein schönerer Anlaß finden; aber für Randal Leslie war er der unangenehmste, verwirrendste und am schwersten zu bewältigende, welchen die Bosheit der Schicksalsmächte zusammenbrauen konnten. Wie war es ihm möglich, Dick Venel anzugreifen — ihm, der durch eben diesen Ehrenmann seine Erwählung durchzusetzen hoffte? Wie konnte er die Gelben in Harnisch jagen, nachdem Dick ihm so feierlich eingeschärft hatte, ja nichts vorzubringen, wodurch er ihre Stimmen verschmerzen könnte? Durfte er Egertons Politik zu der seinigen machen, welche doch darin bestand, seine Gegner auf den Glauben zu bringen, daß er ein vorurtheilsfreier, verständiger junger Mann sey, der

sich als ein ächter und gerechter Volksfreund eines Tags offen zu ihrer Farbe bekennen werde? Selbst einem Demosthenes würde, hätte er sich in einer so verwünschten Klemme befunden, der Schluß schlimmer im Hals gequollen seyn, als beim Leeren von des Harpalus goldenem Becher. Deshalb mag Randal Leslie wohl zu entschuldigen seyn, wenn er stotterte und stockte — wenn er ob dem Bravo erblaßte, das irgend ein zu Egertons Bertheidigung gesprochenes Wort begrüßte — wenn er so jämmerlich und kriechend aussah, so oft ihm eine webelnde Höflichkeit gegen Dick über die Lippen schlich. Die Blauen waren kläglich in ihren Erwartungen getäuscht und machten niedergeschlagene Gesichter, während die Gelben schmunzelten und sich ein Herz faßten. Audley Egertons Stirne zeigte eine finstere Wolke. Harley, der als ruhiger Zuhörer halb hinter der vorderen Reihe verborgen auf der Plattform stand, beugte sich zu Audley nieder und flüsterte ihm trocken zu — „Du hättest Deinen gescheidten jungen Freund vorher unterweisen sollen. Seine Liebe zu Dir überwältigt ihn!“

Audley gab keine Antwort, sondern riß ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schrieb darauf mit Bleistift folgende Zeilen: „Sagt, Ihr habet wohl Ursache, Euch verlegen zu fühlen, wie Ihr dem Mr. Avenel antworten sollet, weil Ihr von mir ersucht worden seyd, Euch zu keiner gehässigen Aeußerung gegen einen Gentleman reizen zu lassen, dessen Vater und Schwager ich die Mehrheit von zwei Stimmen verdankte, durch welche mir mein erster Sitz im Parlament gesichert wurde. Dann geht ohne weitere Einleitung auf

die allgemeine Politik über.“ Er drückte dieses Papier gerade noch zu rechter Zeit Mandal in die Hand, denn der unglückliche junge Mann war auf dem Punkt, ganz und gar stecken zu bleiben. Mr. Leslie hielt inne, athmete tief auf und las die Worte mit Bedacht, bis das allgemeine Gefieber ihm seine Geistesgegenwart wieder zurückgab. Jetzt sah er einen Ausweg aus seiner Klemme — er sammelte sich — richtete plötzlich das Haupt auf und verbreitete sich mit einer Festigkeit und einem Redefluß, wie man dies nicht mehr von ihm erwartet hatte, über den ihm gebotenen Text. Er that dies so gut, daß die ganze Zuhörerschaft durch Ueberraschung hingerissen wurde. Den Blauen gefiel der Beweis von Audley's Edelmuth und die Gelben fühlten sich gerührt durch eine so rücksichtsvolle Achtung gegen die Familie ihrer zwei Candidaten. Jetzt sah sich der Sprecher in den Stand gesetzt, auf seinen so sorgfältig vorbereiteten Vortrag überzugehen, und er hielt eine sehr kunstvoll durchgearbeitete Standrede, die allerdings nirgends recht anbeißen wollte, aber den bewundernswürdigen Tact und die Feinheit eines alten Bühnenhelden zeigte, welcher sich gegen Niemand und in Nichts eine Blöße geben will. Im Ganzen war der Vortrag eine anerkennenswerthe Leistung, wenigstens als Beweis einer wohlüberdachten Zurückhaltung, wie man sie selten an einem so jungen Mann traf — für eine Volksrede allerdings zu fein und zu gelehrt, aber doch eine recht gute Abhandlung — über beide Seiten der Frage. Mandal wischte sich die blasse Stirne und nahm seinen Sitz wieder ein, nicht ohne große Selbstzufriedenheit, da ihm, namentlich von den anwesenden

Rechtsgelehrten, wiederholte Bravi zugerufen worden waren.

Setzt kam die Reihe des Sprechens an Leonard. Von leicht erregbarer Nervenbeschaffenheit, wie es bei Literaten meist der Fall ist, und von Natur aus schüchtern, bebte seine Stimme, als er zu sprechen anfang. Aber er baute unwillkürlich weniger auf die Schärfe seines Verstandes, als auf sein warmes Herz und sein edles Gemüth, von denen das erstere ihm die Worte eingab und das letztere allmählig seinem ganzen Wesen Würde einflößte. Er benützte die Stellen, welche Rudley Randal in den Mund gelegt hatte, um den Eindruck zu verwischen, welchen der rohe Angriff seines Onkels zurückgelassen hatte. Wenn doch der sehr ehrenwerthe Gentleman selbst jene edle und zarte Anspielung auf die Dienste gemacht hätte, deren eingedenk zu seyn er unsere Familie würdigte; denn in diesem Falle sey er (Leonard) überzeugt, daß Mr. Venel frei geblieben wäre von all der Bitterkeit, welche ein politischer Kampf in demselben Verhältniß zu erzeugen pflege, in welchem der Eifer die politische Meinung festhalte. Man hätte sich Glück wünschen dürfen, wenn solche mildere Erklärungen, wie sie Mr. Egerton dem Mr. Leslie auszudrücken die Weisung ertheilte, dem scharfen Streit vorgeschickt und die Gegner dadurch an die von Mr. Leslie so nachdrücklich hervorgehobene Wahrheit erinnert worden wären, wie jeder Schild zwei Seiten habe und es recht wohl denkbar sey, daß man die eine für golden erklären könne, ohne die Wahrheitsliebe des Kämpen anzufechten, welcher behaupte, die andere sey silbern. Dann

wußte der junge Redner, ohne daß es den Anschein gewann, als lasse er seinen Dnfel fallen, in Dicks Namen mit so feiner Anmuth und richtigem Gefühl eine Entschuldigung einzuflechten, daß beide Parteien ihm ein lautes Bravo zuriefen und selbst Mr. Avenel es nicht wagte, die Unzufriedenheit, welche auf seinen Lippen schwebte, laut werden zu lassen.

Aber wenn auch Leonard mit solcher Achtung gegen Mr. Egerton verfuhr, so hatte er doch keinen Grund, mit Randal Leslie schonend umzugehen. Mit der inneren Anschauung der Geister, welche daran gewöhnt sind, Charaktere zu zergliedern und die menschliche Natur zu erforschen, entdeckte er schnell die übertünchte Unredlichkeit in Randals kunstreich gedrechselter Ansprache. Sein Gesicht glühte, seine Stimme hob sich, seine Phantasie gewann freien Schwung und sein Witz begann zu funkeln, als er daran kam, die rhetorische Mosaik seines jüngeren Gegners in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen. Er stellte die Falschheit seiner erkünstelten Mäßigung bloß, riß den Schleier der Worte mit seinem Schillergewebe von Gelb und Blau in Stücke und zeigte, daß auch nicht eine einzige feste Ueberzeugung dahinter verborgen sey. „Mr. Leslie's Rede,“ sagte er, „erscheint mir wie ein Fährboot, das zu keinem andern Zweck gemacht ist, als um von der einen Seite nach der andern hinüber zu gehen.“ Das Gleichniß war so treffend, daß es mit einem schallenden Gelächter aufgenommen wurde und auch Egerton sich eines Lächelns nicht erwehren konnte. „Was mich betrifft,“ schloß Leonard, die Ergebnisse seiner schonungslosen Zergliederung zusammenfassend, „so bin ich

ein Neuling in dem Streit der Parteien; wäre ich aber nicht ein Gegencandidat des Mr. Leslie in der Bewerbung um eure Stimmen, sondern nur ein einfacher Wähler, so würde ich, der ich durch meine Stellung und meine Arbeiten dem Volk angehöre, die Ueberzeugung in mir tragen, daß er einer von jenen Politikern ist, in welchen die Wohlfahrt, die Ehre und die sittliche Erhebung des Volks seine passenden Vertreter findet."

Nach dieser Rede, durch welche die Gelben sich in ihrer eigenen Achtung wieder gehoben fühlten, während sie zugleich Randal in den Augen der Blauen großen Abtrag gethan hatte, setzte sich Leonard unter stürmischen Beifalls-äußerungen. Mr. Leslie konnte sich die Sachlage nicht verbergen und empfand bitteres Herzweh, obgleich ein höhnisches Lächeln um seine Lippen zuckte. Er blickte verstohlen nach Dick Avenel hin, von dem am Ende doch noch, den Blauen zum Troß, seine Erwählung abhing. Dick beantwortete den heimlichen Blick durch ein ermutigendes Blinzeln. Randal wandte sich an Egerton und flüsterte ihm zu:

"Wie sehr hätte ich gewünscht, mehr Übung im Sprechen zu besitzen, um Euch mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können."

"Ich danke Euch, Leslie; Mr. Fairfield hat Euer Versäumniß, so weit es mich betraf, wieder gut gemacht. Und Ihr solltet seinen Angriff auf Euch entschuldigen, weil er dazu dienen kann, Euch zu zeigen, was Euch als einem Sprecher abgeht."

"Und das wäre?" fragte Leslie mit eifersüchtigem Aerger,

„Der Glaube an das, was Ihr sagt,“ versetzte Egerton sehr trocken und wandte sich dann von ihm ab, um mit einem leichten Seufzer laut gegen seinen Vorschlagenden die Bemerkung zu äußern: „Mr. Arvenel darf stolz seyn auf seinen Neffen! Ich wünschte, der Jüngling wäre auf unserer Seite — ich könnte einen großen Debattenmann aus ihm ziehen.“

Die Verhandlungen sollten jetzt durch ein Erheben der Hände zum Abschluß kommen, als ein großer handfester Wahlmann in der Mitte der Halle sich erhob und erklärte, daß er einige Fragen zu stellen habe. Dies war wie ein Guß kalten Wassers für die ganze Versammlung, denn dieser Wahlmann war der Demagog der Gelben — ein Mensch, den man nicht einzuschüchtern hoffen durfte — ein guter Sprecher mit ehernen Lungen. „Ich werde mich ganz kurz fassen,“ sagte der Demagog und begann nun unter der Form von Fragen an die beiden blauen Candidaten einen wüthenden Angriff auf den Grafen von Lansmere und den Sohn des Grafen, Lord L'Estrange, indem er letztern der größten Einschüchterungen und Bestechungen beschuldigte und als einen Beleg dafür die Anwesenheit verschiedener Wähler aus Fishlane und der Back Elums bezeichnete, welche ihre Zusagen gegen die Gelben gebrochen hätten, verführt durch die schändlichen Kunstgriffe der blauen Aristokratie, deren Vertreter, den edlen Lord, er jetzt herausfordere, ihm Rede zu stehen. Der Sprecher hielt inne, und Harley trat plötzlich an die Vorderseite der Plattform, zum Zeichen, daß er das unholde Aufgebot annehme. So begierig man auf Audley Egertons

Rede gewesen war, steigerte sich wo möglich die Neugierde noch mehr, als Lord P'Gstrange seine Absicht zu sprechen kund that. Er war viele Jahre in fremden Ländern gewesen, hatte ein unermessliches Vermögen zu erwarten und stand im Ruf ausgezeichneten, obschon nie von ihm erprobter Talente; es hätte deshalb in der That wunderbar zugehen müssen, wenn nicht Blaue und Gelbe hochaufgehört und sogar ihren Athem angehalten hätten, um keines von seinen Worten zu verlieren.

Man sagt, der Dichter sey geboren und der Redner werde — ein Sprüchlein, das nur theilweise wahr ist. Einige sind zu Poeten geworden und einige wurden zu Rednern geboren. Höchst wahrscheinlich hatte Harley P'Gstrange früher nie vor einer öffentlichen Versammlung gesprochen, und jetzt waren keine fünf Minuten vergangen, als schon alle Leidenschaften und Launen der Anwesenden eben so sich ihm unterordneten, wie die Tasten eines Instruments auf die Fingerbewegung des Musikers ansprechen. Er besaß von Natur eine Stimme, die der größten Abwechslung in der Modulation fähig war, ein Gesicht mit dem süßsamsten Ausdruck und, wie es bei tiefen Humoristen gewöhnlich der Fall ist, eine lebhafteste Empfänglichkeit für das Komische sowohl als für das Ernste in Allem, was sich seinem kräftigen Verstand zur Verarbeitung darbot. Leonard war beredt wie ein Dichter und Audley Egerton wie ein Parlamentsredner, Harley aber mit jener selteneren Gabe ausgestattet, die nichts mit dem Stoff gemein hat, welchen sie behandelt oder zielt — die Gabe, welche Demosthenes mit dem dreifachen Er-

forderniß des Redners meint und die unpassend mit „Handlung“ übersetzt worden ist, da in Wirklichkeit das Handeln selbst, das „Bühnenspiel“ darunter verstanden werden muß. Sowohl Harley als Egerton sprachen gut, weil ihre Reden verständig waren; aber Harley hätte Unsinn reden und ihn wirksamer als die Weisheit machen können, wie zum Beispiel ein Kemble oder Macready das Gewäsche in „Menschenhaß und Reue“ \* zu einem Eindruck zu steigern vermochte, welchen unsere bloß talentvollen Schauspieler nicht einmal den Schönheiten des Hamlet zu entlocken im Stande sind. Die Rednerkunst steht in der That mit der dramatischen in einer innigeren Verbindung, als irgend eine andere, und durch Harley's ganzes Wesen zog sich, wie der Leser bemerkt haben wird, ob schon Harley selbst keine Ahnung davon hatte, der Drang, sein Denken, sein Handeln und die Verhältnisse in einem einzelnen Zweck zu concentriren, wodurch die Welt sich zu einer Schaubühne umwandelt und die verschiedenen und zerstreuten Handlungen zu dem Ebenmaß und der Gedrungenheit des Drama's gesammelt werden. Dieser Drang, welcher oft Wirkungen hervorbringt, die sich kunstgerecht theatralisch ausnehmen, wird nicht selten bei den natürlichsten und einfachsten Personen gefunden und ist eine reine Folge rascher Kraftentwicklung, die aus warmen Gefühlen entspringt. Deshalb drückt sich sogar die Geschichte der Völker, so lange sie in ihrer frischen, kräftigen, halbcivilisirten Jugend stehen, stets in dramatischen Formen aus, während man in demselben

\* Dieses Rosebue'sche Stück ist unter dem Titel „the stranger“ (der Fremde) auf die englische Bühne gekommen.

Verhältniß, in welchem an der Hand der Civilisation der nüchterne Verstand auf Kosten der lebhafteren Fähigkeiten und der phantasiereicheren Impulse um sich greift, geneigt ist, in der dramatischen Form, mag diese nun Gedanken oder Handlung in sich fassen, eher das Widerspiel von der Wahrheit, als eine Zusammendrängung ihrer Wesenheit zu sehen.

Um jedoch von dieser langen und etwas metaphysischen Abschweifung über den wahrscheinlichen Grund, warum Harley & Ostrange so wunderbar gut sprach, zu der Rede selbst zurückzukommen, müssen wir bemerken, daß sie wirklich wunderbar gut war. Er zog den Demagogen und seinen Angriff auf die glücklichste und originellste Weise ins Lächerliche, schilderte die Abenteuer dieses tugendhaften Gentleman, wie er durch die reinen Regionen von Fishlane und Back Slums nach Bestechung fahndete, und faßte dann die Zeugnisse, auf welche der Demagog seine Anklage gründete, mit einem so ächten und ägenden Humor zusammen, daß die Zuhörerschaft vor Lachen plagen wollte. Und von dem Gelächter riß Harley die Anwesenden fast zu Thränen hin, als er von den Verdächtigungen gegen seinen Vater in einer Weise sprach, daß jeder Sohn und jeder Vater in der Versammlung sich gleichsam von der Stimme der Natur ergriffen fühlte.

Eine Wendung in der Rede, und eine neue Erregung bemächtigte sich der Anwesenden. Harley stellte sich auf gleichen Fuß mit den Lansmerer Wählern. Er sprach von seinem Stolz, den Lansmerern als Mitbürger anzugehören und mit einemmale wurden auch diese stolz auf ihn. Mit

traulicher Anhänglichkeit erinnerte er sich der alten Freunde aus seinen Schulferien und freute sich, daß noch so viele am Leben waren und ihr gutes Auskommen hatten. Er fand ein glückliches Wort für Jeden.

„Theures altes Lansmere!“ sagte er, und dieser einfache Ausruf gewann ihm die Herzen Aller. Und als er inne hielt, wie wenn er fertig wäre, brach ein eigentlicher Sturm von Beifall los. Audley ergriff seine Hand und flüsterte: — „Ich bin hier der einzige, der nicht überrascht ist, Harley. Du hast Deine Kräfte aufgefunden und wirst sie nicht wieder einschlummern lassen. Welch ein Leben wird das Deinige seyn, wenn es nicht länger brach liegen muß.“

Harley machte seine Hand los und sein Auge funkelte. Er gab ein Zeichen, daß er noch weiter sprechen wolle, und der Lärm verstummte.

„Mein sehr ehrenwerther Freund schilt mich wegen der Jahre, die ich ungenützt ließ. Es ist wahr, diese Jahre sind verschwendet — gleichviel, wie oder weshalb. Aber die seinigen — wie hat er sie hingebraht? In solcher Aufopferung für das Gemeinwohl, daß diejenigen, welche ihn nicht kennen, wie ich, sagen würden, es sey ihm nicht ein Gefühl übrig geblieben für die geringeren Pflichten und die beschränkteren Neigungen, die bei Männern von gewöhnlichen Talenten und bescheidenem Sinne die Kettenglieder in jener gesellschaftlichen Ordnung bilden, welche werth zu halten und zu vertheidigen die erhabene Aufgabe von Staatsmännern wie derjenige ist, welcher jetzt an meiner Seite sitzt,

Aber ich für meinen Theil bin der Ansicht, daß es kein gefährlicheres Geschöpf gibt, als den feierlichen Heuchler, der sich alles Dessen entbindet, was in dem warmen Blut des Privatlebens Liebe zum Guten und Vertrauen zu der Wahrheit erzeugt, weil er seine kalte Natur mechanisch in den Dienst eines conventionellen Begriffs zwingt, mag dieser nun 'Konstitution' oder 'Volk' heißen. Mögen daher Andere meinen sehr ehrenwerthen Freund als einen durch Nichts bestechbaren Politiker preisen. Ihr müßt es mir zu gut halten, wenn ich euch sein Bild als das des treuen aufrichtigen Mannes vorführe, der wohl mit dem ehrlichen Priester sprechen könnte, 'er wäre nie im Stande eine Lüge zu sagen, und wenn sich der Himmel damit gewinnen ließe' — als das eines Mannes von so feinem Ehrgefühl, daß er die bloße Verheimlichung einer Wahrheit für eine Lüge halten würde."

Harley entwarf sodann eine glänzende Zeichnung von dem Musterbild ritterlicher Ehrenhaftigkeit, von dem Ideal, welches der Engländer mit dem Namen „ein vollkommener Gentleman“ belegt, und wandte jeden Satz mit einem Nachdruck, der aus dem Herzen zu quellen schien, auf seinen sehr ehrenwerthen Freund an. Der ganzen Zuhörerschaft, mit Ausnahme von zwei Personen, erschien dieses Lob als der Erguß warmen Freundeseifers, welchem man es zu gut halten konnte, wenn er in seinen Farben auch ein wenig zu hoch auftrug. Aber Levy rieb sich die Hände und fächerte innerlich, während Egerton mit gesenktem Kopfe unruhig auf seinem Sitz hin und her rückte. Jedes Wort aus Harley's Munde war ein Pfeil für Audley's Brust. Unter den

Beifallrufen, welche dieser bewunderungswürdigen Schilderung des „treuen Mannes“ folgte, erkannte Harley Leonards begeisterte Stimme. Er wandte sich rasch gegen den jungen Mann und sprach:

„Mr. Fairfield zollt diesem Bild von Rechtschaffenheit und seiner Anwendung Beifall. Möge er das Muster, das ich ihm vorgehalten habe, nachahmen — möge er es erleben, ein so ächtes Lob, wie das meinige, aus dem Munde eines Freundes zu hören, der seinen Werth erprobt hat, wie ich den des Mr. Egerton erprobte. Mr. Fairfield ist ein Dichter; sein Anspruch an diesen Titel wurde von einem der Redner vor mir angefochten — mit Unrecht angefochten! An Mr. Fairfield ist jeder Zoll ein Dichter. Aber es ist gefragt worden, ob Poeten auch für die Geschäfte der Senate paßten; ob nicht zu fürchten sey, daß sie Sonette schrieben an Grete und Lene, wenn von ihnen verlangt werde, ihre göttliche Einbildungskraft den Einzelheiten eines Biersteuergesetzes zuzuwenden. Mr. Fairfield's Freunde brauchen sich dadurch nicht beunruhigen zu lassen. Auf die Gefahr hin, den beiden Candidaten, für deren Sache ich eingestanden bin, einen Nachtheil zuzufügen, zwingt mich die Wahrheit zu der Erklärung, daß Dichter, wenn sie sich zum Handeln herablassen, nicht weniger prosaisch sind, als der Blödeste unter uns; sie werden durch dieselben Interessen geleitet und durch die nämlichen kleinlichen Leidenschaften in Bewegung gesetzt. Es ist ein Irrthum, wenn man wähnt, daß irgend etwas im gewöhnlichen Leben, im öffentlichen sowohl, als im Privatleben zu gemein seyn kann für die außerordentliche

Schmiegsamkeit ihrer Phantasie. Ja, im öffentlichen Leben kann man ihnen sogar besser trauen, als anderen Leuten, denn die Eitelkeit ist eine Art zweites Gewissens, und wie ein Dichter selbst gesagt hat:

‘Wer nicht das Böse scheut, flieht doch den Namen;  
So wird statt des Gewissens Scham sein Zwingherr.’

Im Privatleben allein thun wir gut, uns vor diesen Kindern der Phantasie in Acht zu nehmen; denn sie weihen die Schätze ihres Gefühls so ganz der Muse, daß wir ihnen ebensowenig zumuthen dürfen, einen Gedanken an die einfachen Menschenpflichten zu vergeuden, als sich von einem in der Hauptstadt flunkernden Verschwender erwarten läßt, er werde ‘sein Geld in Bezahlung seiner Schulden verzet-  
teln’. Aber die ganze Welt vereinigt sich darin, Nachsicht zu tragen mit den Schwächen derjenigen, welche ihre eigenen Täuscher und Züchtiger sind. Die Dichter haben mehr Begeisterung, mehr Liebe und mehr Herz, als andere Leute, aber nur für die Erzeugnisse ihres eigenen Schaffens. Es ist vergeblich, sie durch alltägliches Verdienst und gewöhnliche Verpflichtungen an uns fesseln zu wollen, gleichviel, was wir an Mühe und Opfern aufwenden mögen. Sie sind undankbar gegen uns, bloß weil die Dankbarkeit eine so gar unpoetische Eigenschaft ist. Wir verlieren sie, so bald wir sie zu fesseln suchen. Ihre Zuneigung ist

‘Leicht wie die Luft, wenn’s Menschenbanden gilt;  
Ihr Flügelschlag trägt sie im Nu von hinnen.’

Sie folgen ihren Launen, beten ihre eigenen Blendwerke an und beschwören, da ihnen die menschlichen Gestalten zu ma-

teriell erscheinen für ihr phantastisches Lieben, ein Gespenst herauf, dessen Umarmung sie in den Tod erkältet.“

Harley, der mit einemmal fühlte, daß er über das Fassungsvermögen seiner Zuhörer hinausging und an die Grenzen seines bitteren Geheimnisses streifte (denn er dachte im Augenblick nicht an Leonard, sondern an Nora), gab nunmehr seiner schrecklichen Ironie eine neue verständlichere Wendung, indem er die erhabensten Stellen aus Leonards Rede ins Lächerliche zog. Dann warf er einen raschen Ueberblick auf die politischen Fragen im Allgemeinen, vertheidigte Leslie mit demselben scheinbaren Ernst und der verborgenen Satyre, welche wir in seinen Lobeserhebungen auf Egerton bemerkten, und schloß seine Rede, die in Beziehung auf populären Eindruck in dieser Halle nie ihres Gleichen hatte, unter einem Donner von Bravorufen, welcher die Deckbalken zu sprengen drohte.

Nach einigen Minuten wurden die Verhandlungen geschlossen und man ging nun zum Erheben der Hände über. Der Mayor, der ein durchaus Blauer war, erklärte, daß das Ergebniß dieser Probe zu Gunsten des sehr ehrenwerthen Audley Egerton und des Randal Leslie Esquire spreche. Rufe von — „Nein!“ — „Pfui!“ — „parteiisch!“ und so weiter. Es wurde Abzählung der Stimmen für die beiden anderen Candidaten verlangt — und dann begann das Volk aus der Halle hinaus zu strömen.

Harley war der erste, der sich durch einen besonderen Eingang zurückzog, und Egerton folgte ihm. Randal zögerte noch, und Avenel benützte dies, um auf ihn zuzugehen und

offen ihm die Hand zu drücken. Dabei flüsterte er ihm heimlich zu:

„Ich erwarte Euch heute Abend in Lansmere-Park unter den Eichen, ungefähr dreihundert Schritt von dem Einlaß am Ende des Parks gegen die Stadt hin. Wir müssen sorgen, daß die Geschichte recht wird. Was dies nicht für eine verwetterte Windmacherei gewesen ist!“

### Sechszwanzigstes Kapitel.

Ob schon die Kraft in Harley's Anrede sowohl Freunde als Feinde hingerissen hatte, befand sich doch Niemand, selbst den von seinem Gewissen geschlagenen Egerton nicht ausgenommen, in der Versammlung, auf den sie einen so tiefen Eindruck gemacht hätte, als auf den bestürzten und schwer gekränkten Leonard. Er fühlte sich anfänglich völlig betäubt von der so unverdienten Bitterkeit, und erst nachdem der Volkshaufen verlaufen war, gewann er so viel Fassung, um über die Anlässe nachzudenken, welche diesen Hohn herausgefordert und dessen Pfeile gespißt haben mochten. Es lag vor Augen, daß Harley Kunde erhalten hatte von seiner Liebeserklärung gegen Helen, und zwar in einer Weise, welche ihn diesen Vorfall ganz irrig und als eine Beleidigung auffassen ließ. Die Beschuldigungen einer Nichtachtung der Pflichten im gewöhnlichen Leben flößten nun nicht nur Galle in das Herz des jungen Mannes, sondern kränkten auch seine Ehre. Er mußte unverweilt Lord L'Estrange auf-